

Deutschlandaufenthalt im Jahre 1937 verfaßte und der, zuerst 1940 in Schweden veröffentlicht, jetzt ins Deutsche übertragen und von Andreas Graf und Dieter Nelles sachkundig annotiert und mit ausführlichem Vor- und Nachwort versehen wurde. Zweck dieser Reise nach Deutschland war es, die Verbindung zwischen dem Exil – der Autor kam übrigens aus Spanien, wo sich nach 1936 viele deutsche Anarchosyndikalisten aufhielten – und den verbliebenen wenigen hundert Kämpfern in der deutschen Illegalität wieder zu knüpfen. Berner war schon vor 1933 in Deutschland gewesen, kannte also einen Teil von ihnen, was ihm das nötige Vertrauen sicherte. Mit Wuppertal, Düsseldorf, Leipzig und Berlin besuchte er die Zentren des syndikalistischen Widerstandes. Sein Bericht ist anschaulich, macht die Atmosphäre des bedrückenden Terrors deutlich, besonders wenn er über die Schicksale in den KZs, von denen er erfuhr, informiert, und zeigt zugleich ohne falsches Pathos den Heroismus der trotz allem weiterhin fest zu ihren Überzeugungen stehenden Aktivisten. Verschiedentlich wird ihm gedankt für die für uns heutige Leser gar nicht richtig nachvollziehbare Ermunterung, die allein die Tatsache seines Besuchs bedeutete. Eine besonders beeindruckende Szene schildert den Versuch, der Mutter eines in Spanien Weilenden die aufgetragenen Grüße zu übermitteln. Er kann aber ihren Laden nicht betreten, da er merkt, daß dieser überwacht wird und er mit ziemlicher Sicherheit beim Betreten verhaftet würde.

Natürlich ist dieser Bericht »konspirativ« abgefaßt. Namen, Orte usw. werden nicht genannt. Allerdings gibt es genügend Andeutungen, so daß die Herausgeber in zahlreichen Anmerkungen den realen Hintergrund benennen oder doch zumindest Vermutungen darüber anstellen können. Dies bestätigt aber auch, daß es sich um einen wirklich authentischen Bericht handelt. In einem Nachwort versuchen Graf und Nelles eine erste Bestandsaufnahme des bis heute kaum zur Kenntnis genommenen Widerstandes der FAUD. Dieser wies gerade wegen seiner geringen Größe – wie der ähnlicher linkssozialistischer Kleingruppen –, trotz aller Verfolgungsmaßnahmen eine erstaunliche Geschlossenheit auf, auch wenn die wenigen lokalen Zirkel schließlich nicht mehr verbunden waren und im wesentlichen nur den persönlichen Zusammenhalt gewährleisten konnten. »Die Existenz dieser informellen Gruppen stärkte allerdings den einzelnen Genossinnen und Genossen den Rücken und ermöglichte es oft überhaupt erst, den eigenen Anschauungen treu zu bleiben« (S. 107). Weniger als 100 FAUD-Mitglieder emigrierten und fanden z. T. Unterstützung bei ähnlichen Gruppen im Ausland, besonders in Spanien. Der Ausbruch des Bürgerkriegs und die große Rolle, die dort anfangs die Anarchisten spielten, gaben neue Hoffnung – auch in Deutschland –, die sich aber schnell zerschlug. Interessant ist, daß es kaum Remigrationen nach 1945 gab; die meisten blieben in der neugefundenen Umgebung. In Deutschland wiederum scheiterten alle Versuche, die syndikalistischen Traditionen neu zu beleben (einige alte FAUDler schlossen sich sogar der SED an). Beigefügt sind dem Buch schließlich noch eine Bibliographie der syndikalistischen Widerstands- und Exilpresse sowie zahlreiche Bilddokumente.

*Reiner Tosstorff, Frankfurt/Main*

Francis L. Carsten, *Widerstand gegen Hitler. Die deutschen Arbeiter und die Nazis*, Insel Verlag, Frankfurt/Main 1996, 311 S., Ln., 39,80 DM.

Der Autor kennt sein Thema aus eigener Erfahrung: Bevor er in England mit wichtigen Arbeiten zur deutschen und europäischen Geschichte Karriere als Historiker machte, gehörte er zu den Aktivisten des deutschen Widerstandes gegen die NS-Herrschaft, zunächst bis 1935 in der Illegalität, dann vom niederländischen und ab 1939 vom briti-

schen Exil aus. Carsten gehörte der linkssozialistischen Gruppe »Neu Beginnen« an, die trotz ihres zahlenmäßig geringen Umfangs über ein erhebliches politisch-intellektuelles Potential verfügte. Namen wie Fritz Erler, Waldemar von Knoeringen, Richard Löwenthal und eben Francis L. Carsten illustrieren das. Das Buch, das Carsten nunmehr vorgelegt hat – es ist die vom Autor selbst vorgenommene und überarbeitete Übersetzung der 1995 erschienenen Studie »The German Workers and the Nazis« – ist allerdings kein Erinnerungsbuch. Carsten versucht vielmehr das gesamte Spektrum der sozialistischen Opposition gegen die Hitler-Diktatur darzustellen und dies in eine Geschichte der Arbeiterschaft im »Dritten Reich« einzubetten. Er stützt sich dabei auf die vielfältigen Regional-, Lokal- und Betriebsstudien, die seit den 1970er Jahren entstanden sind, sowie auf die Stimmungs- und Lageberichte, die von der Exil-SPD einerseits und vom Sicherheitsdienst der SS (SD) andererseits gesammelt wurden. Aus diesen Bausteinen erstellt er flüssig erzählend ein anschauliches Mosaik. Auf analytische Reflexionen verzichtet er weitgehend.

Carsten zeichnet das Bild einer Arbeiterschaft, die, soweit sie dem sozialistischen Milieu angehörte, vor 1933 relativ immun gegen den Nationalsozialismus war. Die Wählerschaft der Linksparteien als Ganzes blieb einigermaßen stabil und in den Betrieben bekam die Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation kaum einen Fuß auf den Boden. Nachdem jedoch das allgemeine Elend der Weltwirtschaftskrise der NSDAP den Weg zur Macht gebahnt hatte, ergab sich eine andere Konstellation: Auf der einen Seite eine Arbeiterschaft, in der es durchaus verbreitete Unzufriedenheit über die eigene materielle Lage gab, die sich in Unmutsäußerungen, zuweilen – vor allem nach Einsetzen der Rüstungskonjunktur – auch in Verweigerungsaktionen und sogar spontanen Streiks artikulierte. Doch blieb all dies in einem unpolitischen Rahmen. Auf der anderen Seite stand eine Elite politischer Aktivisten der Arbeiterbewegung, deren Bemühungen – ob es sich nun um riskante und illusionäre Massenpropaganda handelte oder um die weit realistischere klandestine Kaderbildung wie bei »Neu Beginnen« – ohne durchschlagende Resonanz blieben, jedoch eine brutale und weithin erfolgreiche Verfolgung durch Gestapo und NS-Justiz nach sich zogen. Carsten schildert die vielen Facetten oppositionellen Verhaltens, von sogenannten »Heimtücke-Äußerungen« über die Cliquenbildung der Edelweißpiraten und ihre Kämpfe mit der Hitlerjugend bis hin zum Märtyrertum der Zeugen Jehovas. Diese Resistenzaktionen verdichteten sich jedoch nie zu einer breiteren politischen Opposition.

Nicht immer sind die Akzentsetzungen des Autors ganz nachvollziehbar. Bedauerlicherweise hat er das 1993 erschienene grundlegende Werk von Willy Buschak über den gewerkschaftlichen Widerstand nicht zur Kenntnis genommen, dessen Spektrum breiter war, als es bei Carsten erscheint. Überdies fehlt in seiner Darstellung völlig die sozialdemokratische und gewerkschaftliche Komponente des 20. Juli. Die Namen Leber, Leuschner, Kaiser, Großmann sucht man im Register vergeblich. Nur an einer Stelle ist die Rede von Kontakten der Leipziger Kommunisten zu Goerdeler, die wegen dessen antikommunistischer Haltung und seiner Weigerung, nach dem erhofften Umsturz die inhaftierten Kommunisten freizulassen, gescheitert seien. Carsten übernimmt hier die auf einer problematischen Quelle beruhende Aussage eines DDR-Historikers aus dem Jahr 1965, ohne deren Widerspruch zu Goerdelers Rechtsstaatsauffassung zu thematisieren. Trotz dieser Schwächen hat der Verfasser ein äußerst lesenswertes Buch vorgelegt, das nicht nur einem breiterem Publikum einen guten Einstieg in die Thematik bietet, sondern auch eine Herausforderung zu weiteren synthetisierenden Darstellungen der heute hoch spezialisierten und fragmentierten Widerstandsforschung darstellt.

*Jürgen Zarusky, München*